



Bürgermeister Schröfl mörsert Rosmarin am Tisch der Kräuterpädagogin.



Walli Decker beim Spinnen.



Der 85-jährige Albert Vogl beim Körbezäunen.

„Schmied, Schmied, da Deifi nimmt di mit“

Rattenberger Heimatmuseum öffnete Pforten zum Tag der offenen Tür – Altes Handwerk gezeigt

Rattenberg. (cb) „Zeit is' worn, dass wieda amoi a Museumsfest ghoidn wird“, stellte ein Besucher aus Prackenbach fest. Dieser ältere Herr hat sich noch keine der Vorführungen alter Handwerkskünste im Pfarrhof in Rattenberg entgehen lassen, inzwischen waren es 14 an der Zahl. Nach vierjähriger Pause hat Karlheinz Wagner, der Leiter des kleinen Heimatmuseums, heuer wieder einen Tag der offenen Tür organisiert und damit viele Besucher nach Rattenberg gelockt.

Man konnte sich an Grillwürsten gütlich tun oder es sich bei Kaffee und feinem Gebäck gut gehen lassen. Mehr noch als der Kuchen fanden aber die frisch gebackenen Wohlküchl Absatz. Kuni und Hildegard Wagner und die Anleiterschwestern Christiane und Elke kamen in der Museumsküche beim Auswalken und Herausbacken dieses „dünnen, fladenförmigen Schmalzgebäcks“, wie es Michael Kollmer in seinem Buch „Die schöne Waldlersprach“ nennt, kaum nach. Einige Gäste gingen mit der Schreibweise „Wohlküchl“ auf dem Rezept nicht ganz einig. Woikejche, wie sie in der Mundart ausgesprochen werden, würde sich von woing, also walken, herleiten. Äbs gwiss woäß ma owa net und Haptsach d'Kejche schmeggan.

Am Küchentisch in der Museumsküche hat die Kräuterpädagogin Erika Stelzl einen großen Korb mit duftendem Rosmarin platziert und die Zuschauer ermuntert, selber Rosmarinsalz herzustellen. Auch Bürgermeister Dieter Schröfl zermantschte im Mörser ein Büschel



Der Holzbiztler Hermann Schneider fabriziert Schindeln.

(Fotos: cb)

dieses aromatischen Krautes ganz klein und vermischte es dann mit Salz. Etwas davon auf ein Stück Rosmarinweckl gestreut, war ein überraschend feiner Genuss.

Auch Walli Decker hat sich in der Küche niedergelassen zum Spinnen. Die Walli ist vielseitig begabt in ganz unterschiedlichen Handarbeitstechniken, darunter auch Klöppeln.

Aber nicht nur in der Küche, auch im Garten waren fleißige Handwerker zu sehen. Franz Wagner und mit ihm männliche Helfer aus der Familie werkten an der Spangoß. Mit diesem Gerät schälte man früher aus einem Birkenscheit gleichmäßig

breite Späne ab, ließ sie auf dem Dachboden trocknen und schnitt dann nach Bedarf ein etwa halb Meter langes Stück ab, um es in den Spanhalter zu stecken und anzuzünden, erläuterte Franz Wagner Technik und Verwendung. Wenn Wagner weiter ausführte, dass Kienspan, der stark rußte, und Birkenpan, der auch brannte, wenn das Holz noch feucht war, vor dem Ersten Weltkrieg meist die einzigen Lichtquellen in einem Waldlerhaus waren, verdeutlichte er damit die Anspruchslosigkeit der Leute, aber auch die großen Gefahren für einen Brandausbruch.

Ebenfalls ein Holzbiztler ist der

Schneider Hermann, den man schon bei früheren Museumsfesten auf seiner Hoanzbank sitzend antreffen konnte und der auch heuer wieder mit seinem Roafmesser gekonnt Schindeln schnitzte, kleinere und größere, je nach Bedarf. Es sei nicht einfach, dafür das richtige Holz zu finden, es muss schön gerade gewachsen sein, darauf achtet der Schneider Hermann. Und auch der Vogl Albert ist ein Museumsfest-Handwerker der ersten Stunde. Der inzwischen 85-Jährige flicht exakt und akkurat Graskirma und Schwingen, heute nicht mehr zum Gebrauch in der Landwirtschaft, sondern als Behälter für Ofenholz und

als Ziergegenstand. Am Sonntag zeigte das Barometer mindestens 35 Grad. Die Handwerker haben sich unter schattigen Bäumen eingerichtet. Bei Walter Pfeifer aber floss der Schweiß trotzdem in Strömen. Er stand nämlich als Schmied am heißen Schmiedefeuher und musste das glühende Eisen auf dem Amboss mit voller Muskelkraft bearbeiten. Da wurde einem schon allein beim Zuschauen heiß und wohl deshalb rief ihm ein schwitzender Gast lachend ein altes Aussingverserl zu: „Schmied, Schmied, da Deifi nimmt di mit.“ Seine Frau Sabine beschäftigte die Kinder. Unter ihrer Anleitung entstanden Tontiere wie Schnecken und auch Tassen und Geschirr. Die drei Hobbyseiler Hans Scherer, Franz Rainer und Martin Eidenschink umstanden bei ihrer Arbeit stets viele Zuschauer. Das Wichtigste und auch das Komplizierteste beim Seilen sei der Knoten, der zu machen ist, wenn das Seil fertig gedreht ist, sagte Eidenschink, und demonstrierte ihn gekonnt. Viel bestaunt wurden auch die Handwerksgeräte im Museum. Da ist eine Schreinerei eingerichtet, auch eine Schusterei – die Gerätschaften hierzu stammen von Franz Wagner sen., einem Schuster, der das Heimatmuseum 1992 eröffnete. Ein altes Schulzimmer ist zu bestaunen und viele landwirtschaftliche Geräte wie ein Gsottschneider und eine Staubmühle.

Zünftige Musik von den Museumsfestmusikanten Max, Rudi und Ursel – unterstützt von Museumsleiter Karlheinz Wagner, wenn er gerade Zeit dazu fand – unterhielten die vielen Zuschauer aufs Beste.